

HALLO NACHBARN

Wieder einer weniger

Der Tod des Nordenstadter Heimatforschers Gerhard Reinemer bedeutet einen großen Verlust. Zu allererst für seine Familie, seine Freunde, seine Vereinskollegen. Aber auch für alle, die sich für Geschichte interessieren, und zwar die, die sich vor der Haustür zugetragen hat, die vom Alltag ganz normaler Menschen erzählt. Wenn Reinemer einen Bericht, eine Ankündigung, eine Vereinsnachricht zeitnah in der Zeitung veröffentlicht sehen wollte, konnte er auch mal ein bisschen nerven. Dann rief er zuweilen in der Redaktion an und wies auf die Wichtigkeit hin. Für sein Anliegen, die Erinnerung wach zu halten, hat er Geld, aber vor allem ein riesiges Zeitpensum aufgebracht. Genau solche großzügigen Menschen, die nicht auf die Uhr schauen, brauchen die Vereine. Es gibt nicht mehr sehr viele von ihnen. Seit Samstag ist es wieder einer weniger.

MICHAELA LUSTER

GEBABEL

Kall, mei Drobbe!

Kall, mei Drobbe! Dinger gibt's, die gibt's gar nit! Maant mer manschmo, abber es gibt jo nix, was es nit gibt. Saache mer mol, Se hadde en Termin im Krankehaus, e klaa, abber schwierisch Prozedur – aan Daach un e Nacht weesche de Beobachtung. Wie bestellt, sin Se korz vor acht do, mit nix im Bauch, kaa Friestick, kaa Kaffee, kaa gar nix. No ja, des hält mer jo mo aus. E paar Formalidäde, un dann wadde, bis Se uffgerufe wern. E bissje aage-spannt sin Se, werd alles guudgehe?, abber Se wisse jo, dasses bald vorbei is. Se blättern in de Zeitung, werfe alsemol en Blick uff Ihr



die klaa Kästje, ob Ihre jemand was geschribbe hot. Un Se guggue naderlich alsfort uff die Uhr – als dät des wiederhelte. Zwischedorsch wern Se e bissje mied, hadde jo schleschd geschloofe vor lauder Uffreeschung. Un de Maache knurrt aach ganz schee laut, wasse Click, dasses allaa im Waddezimmer sin! Dann kimmt e ganz freundlich Doggden un verbasst Ihre schonnemol die Dinger fier die Infussjone, die Se später krieje. No, jedzd geht's bald los, freue Se sisch. Nooch fimf Stunne krieje Se endlich Ihr Zimmer, un wie Se grad Ihr Gelerisch auspacke, kimmt e anner Doggden erinn. Es wärer werklich nit aagenehm, abber

Se missde widder haamfahrn: De Abberad fier den Eigriff wär grad kabudd gange! Kall, mei Drobbe! is Ihrn ersde Gedanke. Un dann? Fange Se aa, laut zu schenne, krieje Se die Gaaschd un wolle gleich de Oberarzt in die Pann haache oder denke Se, Se hädde Halluzinadnzjone weesche dem leere Maache? Es gib dere, die gehn ganz andersder mit so ebbes um.

Also mer kennt jo froh sei, dass mer nit uffem Obberadzjondschd geleeje hot, wie des Gerät sein Geist uffgebbe hot. Un dass halt die besde Maschine uff aamol schlappmaache, aach wenn se reeschelmäßig inschbiziert wern. Die Patzjendin, von dere isch hier schreib, hot sich fortgemacht un is bei de Schorsch ans Meenzer Rheiuer gefahren, hot sich dort in die Sonn gesetzt, de Schiffschebootscher zugeguggt – un e doppelt Portzjon Pommfritz un Körrieworschd gesse. Un hot den ibberraschende freie Noochmiddaach genosse. Heut geht se widder ins Krankehaus, gar nit uffgeerescht, weil se jo die Leut un des ganze Drummerum schonn kennt. Un se denkt sich: Es werd schonn wern, saat die Fraa Kern, bei de Fraa Born is jo aach worn!

Ihre Ihr un Euer
Elke Baade

BLAULICHT

Einbrecher mit Schrei vertrieben

KLARENTHAL (red). Einbrecher haben am Dienstagmorgen einen Hausbewohner in der Heinz-Ranly-Straße aufgeschreckt. Mit einem lauten Schrei wurden daraufhin die oder der Einbrecher vertrieben. Die Hausbewohner wurden gegen 5.10 Uhr durch ein Scheibklirren wach. Im Eingangs-

bereich hatte der Einbrecher laut Polizeibericht eine Scheibe eingeschlagen. Als er bemerkte, dass jemand zu Hause war, ergriff er die Flucht. Die Wiesbadener Kriminalpolizei hat die Ermittlungen übernommen und bittet Zeugen oder Hinweisgeber, sich unter der Rufnummer 0611-345-0 zu melden.

Einbruch in Kindergarten

KLARENTHAL (red). Zwischen Samstagabend und Montagmorgen drangen Einbrecher in einen Kindergarten in der Graf-von-Galen-Straße ein und verursachten einen Gesamtschaden von etwa 3000 Euro. Laut Polizeibericht verschafften sich die Täter durch eine der rückwertigen Terrassentüren Zu-

gang in das Innere. Hier wurde das Büro durchsucht und Laptops und Bargeld entwendet. Anschließend konnten die Täter unerkannt flüchten. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen übernommen und bittet Zeugen oder Hinweisgeber, sich unter der Rufnummer 0611-345-0 zu melden.



Die Belegschaft der Firma Schandua und Söhne um 1896.

Foto-Repro: Kathrin Schwedler

Die Tütenkleber aus Biebrich

GESCHICHTE Stadtteilhistorikerin Kathrin Schwedler erforscht die Historie der Firma Schandua und Söhne / Serie, Teil 4

Von Elmar Ferger

BIEBRICH. Die Firmengeschichte der Biebricher Verpackungsfirma Schandua und Söhne im Zeitraum 1890 bis 1976 erforscht Kathrin Schwedler als Stadtteilhistorikerin. Die Arbeit ist Teil des Projekts der Wiesbaden Stiftung in Kooperation mit der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt und dem Kulturfonds Rhein-Main. Es verbindet Familien- und Firmengeschichte und ergänzt die Stadtgeschichte um neue interessante Facetten. Diese Zeitung stellt als Medienpartner der Stadtteilhistoriker Wiesbaden ihre Projekte in loser Folge vor.

Verpackungsmaterial mit Firmenaufdruck

Im Jahre 1890 gründete Josef Schandua in der Gaugasse 32 der Stadt Biebrich am Rhein eine „Dütenfabrik“. Für die mittelständischen Unternehmen wie Metzger, Gastronomen, Büros und Zigarrenfabrikanten und



STADTTTEIL-HISTORIKER

auch den landesweiten Genossenschaftseinkauf produzierte er zuerst Papierbeutel und Verpackungsmaterial mit individuellem Firmenaufdruck. Dazu kamen für das Rechnungswesen von Geschäften und Gasthäusern der Druck von „Notablöcken“, von Formularen für Bestellungen und Quittungen.

Als Patent entwickelte Schandua senior sogenannte „Fetthüllen“. Das waren aus festem Pergamentersatzpapier gestanzte und geklebte Behältnisse, die mit warmen und flüssigen Stoffen wie Bohnerwachs und vor allem Tierfett und Schmalz gefüllt wer-

den konnten. 1891 ließ er sich seine Erfindung für eine Hülle mit „konischer Form“ (rundem Boden) für Deutschland, Ungarn und Schweden patentieren.

Bei den expandierenden deutschen Schlachthäusern und Fettschmelzen kamen per Bahn und Fuhrkarre transportierte Verpackungsmaterialien, „made in Biebrich“ zum Einsatz. Das inhabergeführte Unternehmen überstand zwei Weltkriege, wurde ausgebombt und orientierte sich neu erbaut 1948-1950 mit seinem Angebot – immer am Zeitgeist. Die haus-eigenen Fetthüllen wurden schon in den Dreißigern von der Konkurrenz Pergapack (Jagenberg Werke) und später von Tetra Pak verdrängt.

Ab den 60er Jahren hielt endgültig der Kunststoff Einzug bei Schanduas. War 1963 noch glücklich mit Boni für die Mitarbeiter 75 Jahre Schandua gefeiert worden, waren die späteren Jahre vom Wettbewerb mit unzähligen mittleren Fabrikationen in der Region, dem Land und bald auch weltweit geprägt.



Kathrin Schwedler ist der Biebricher Industriegeschichte auf der Spur.

Foto: Elmar Ferger

Günther Schandua, Enkel des Fabrikgründers, verkaufte 1976 die Firma mitsamt Gebäuden und Produktionsmitteln. Als in den späten 70er Jahren die Discounter-Welle begann, wurde Schandua, wie viele ähnliche Mittelstandsunternehmen, lautlos aus den Produktionsketten gedrängt. 1987 wurde der Betrieb Schandua und Söhne abge-

wickelt. Zuerst zog in die Räume der Gaugasse 32 als Mieter eine Druckerei ein. Maschinen dafür waren ja vorhanden. Ende der 1990er Jahre kamen die ersten Medienfirmen mit Büros hinzu, die das besondere Ambiente des in puristischer Nachkriegsarchitektur der 40er Jahre wieder aufgebauten Gebäudes zu schätzen wussten. 2009 ging die „Fabrikation“ in den Besitz von Greb + Neckermann über und wurde nach einer Kernsanierung zu einem modernen Medienzentrum ausgebaut. 2012 kam eine Medienakademie dazu.

Der Biebricher Unternehmergeist von Joseph Schandua lebt in der inhabergeführten „Fabrikation“ zukunftsorientiert weiter.

Weitere Informationen zum Projekt Stadtteil-Historiker Wiesbaden findet man im Internet unter www.stadtteilhistoriker-wi.de (mit Blogs der jeweiligen Stadtteil-Historiker) und unter [facebook.com/stadtteilhistorikerWI](https://www.facebook.com/stadtteilhistorikerWI).

Eine Woche zum Kennenlernen

JUGENDBEGEGNUNG Gäste aus Nordgriechenland zu Besuch bei Riehlschülern

WIESBADEN (aja). „Gemeinsamkeiten entdecken“. Das ist das wichtigste Ziel und Ergebnis der deutsch-griechischen Jugendbegegnung zwischen der Biebricher Riehlschule und einer Schule aus Florina in Nordgriechenland. Seit einigen Jahren gibt es diese Begegnungen von jeweils 20 Schülern, gefördert vom Erasmus-Plus-Programm der EU. „Two Nations – One Nature“ heißt das Motto, unter dem jetzt gerade der Gegenbesuch der griechischen Schüler stattfindet. Im Januar waren die Biebricher in Florina.

Davon berichteten sie im Festsaal des Rathauses Bürgermeister Arno Goßmann, der sich von der kleinen Fotopräsentation, die die Riehlschüler moderierten, sehr beeindruckt zeigte und den Jugendlichen eine erlebnisreiche Woche in Wiesbaden wünschte. Die Reise wird in der Riehlschule mit einem ganzjährigen Wahlpflichtunterricht vorbereitet. Die Schüler haben sich über Griechenland informiert und vor dem persönlichen Kennenlernen auch übers Internet die ersten Kontakte geknüpft. Die Fotos zeigten, wie viel Ver-

gnügen die Woche im Januar im dick verschneiten Florina gemacht hatte. Mit Besuchen beim Bowling, in der Fasanerie und einer Kletterhalle ist auch in Wiesbaden für den Spaßfaktor gesorgt, aber es geht auch um einen Themenschwerpunkt, nämlich Umwelt-, Natur- und Klimaschutz. Die deutschen und griechischen Jugendlichen verbringen die Woche gemeinsam in der Wiesbadener Jugendherberge. Für die Teilnehmer erhalten sie einen „EU Youth Pass“, der sich später gut in einer Bewerbungsmappe macht.



Vom Festsaal auf die Rathaustrasse: die 20 jungen Gäste aus Florina im Kreis der Riehlschüler, mit denen sie die nächsten Tage verbringen.

Foto: Anja Baumgart-Pietsch

Museumsboss hinterlässt eine große Lücke

NACHRUF Heimatforscher Gerhard Reinemer ist tot

NORDENSTADT (ml). Heimatgeschichte für jüngere und ältere Generationen vor dem Vergessen zu bewahren und lebendig zu präsentieren – das war ein wichtiges Anliegen für Gerhard Reinemer. Jahrzehntlang machte er sich dafür mit großem Engagement stark. Am Samstag, 25. März, ist Reinemer im Alter von 72 Jahren nach schwerer Krankheit gestorben. „Wir sind sehr, sehr traurig. Er war der Motor des Heimatmuseums und der Historischen Werkstatt Nordenstadt“, sagte Ekkehard Kurz, Reinemers Mitstreiter im Verein für Heimatgeschichte. „Die Lücke, die er hinterlässt, ist schwer zu schließen.“

Reinemer war seit 1995 Vorsitzender des Vereins, davor bereits seit 1989 zweiter Vorsitzender. Der gebürtige Nordenstadter kannte sich nicht nur bestens in den östlichen Vororten aus, er kannte auch viele Menschen dort. Häufig rief der „Museumsboss“, wie er von Kurz genannt wurde, Zeitzeugen zum Stammtisch im gemütlich eingerichteten Erdgeschoss des Heimatmuseums in der



Gerhard Reinemer ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Foto: Historische Werkstatt

Turmstraße 9 zusammen. Deren Erzählungen zu Vereinsleben, Waschtag und Laientheatern wurden in der Chronik „Heute ist morgen schon gestern“ zusammengefasst. Das Heimatmuseum hatte Reinemer mit großem handwerklichem Geschick mitaufgebaut und seit 1995 stetig ergänzt.

Für sein ehrenamtliches Engagement wurde Reinemer mit der Bürgermedaille in Silber der Stadt Wiesbaden geehrt.